

Schubert, "Troost in Tränen," D. 120
 Text by Johann Wolfgang von Goethe

Etwas geschwind.

1. Wie kommt's, dass du — so trau-rig bist, da al-les froh er-scheint? — Man
 2. Die fro-hen Freun-de la-den dich, o komm an uns! - re Brust! — Und

fp

5 sieht dir's an den Au-gen an, ge-wiss, du hast — ge-weint. — "Und
 was du auch ver-lo-ren hast, ver-trau-re den — Ver-lust. — "Ihr

9 hab' ich ein-sam auch ge-weint, so ist's mein eig-ner Schmerz, — und Trä-nen flie-ssen
 lärmt und rauscht und ah-net nicht, was mich, den Ar-men, quält. — Ach nein, ver-lo-ren

p

14

gar so — süß, er - leich - tern mir — das Herz, — und Trä - nen flie - ssen gar so — süß, er -
 hab' ich's — nicht, so sehr es mir — auch fehlt, — ach nein, ver - lo - ren hab' ich's — nicht, so

19

leich - tern mir — das Herz, er - leich - tern mir — das Herz."
 sehr es mir — auch fehlt, so sehr es mir — auch fehlt."

pp *dim.*

3. So raffe denn dich eilig auf,
 Du bist ein junges Blut.
 In deinen Jahren hat man Kraft
 Und zum Erwerben Mut.

“Ach nein, erwerben kann ich's nicht,
 Es steht mir gar zu fern.
 Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
 Wie droben jener Stern.”

4. Die Sterne, die begehrt man nicht,
 Man freut sich ihrer Pracht,
 Und mit Entzücken blickt man auf,
 In jeder heitern Nacht.

“Und mit Entzücken blick' ich auf
 So manchen lieben Tag;
 Verweinen lasst die Nächte mich,
 So lang' ich weinen mag.”